

Fukushima – aus Erfahrung lernen?

In Deutschland sind Kernkraftwerke sicher. Erdbeben und Tsunamis wie in Japan haben wir nicht zu befürchten. Deutsche Qualitätsarbeit garantiert sorgfältigste Wartung und Kontrolle – nur aus Bescheidenheit sagt man es nicht laut. Haben wir nicht selbst arabische Terroristen so gründlich überwacht, dass anders als in England und Spanien kein Anschlag möglich war?

Ich will dazu nur ein ganz kleines Fragezeichen beitragen. Vor langer Zeit habe ich regelmäßig einen Betriebsrat aus einem AKW beraten. Am Eingang zu „seiner“ Anlage gab es dicke Türen aus Stahl und Mauern wie bei einer mittelalterlichen Festung. Man müsse den „Widerstandszeitwert“ erreichen, war seine Erklärung. Konkret: Es musste einen bestimmten Zeitraum dauern, bis eine mit „Faustfeuerwaffen“ versehene Gruppe in das Innere der Anlage gelangen konnte. Dies ließ sich – so die Sicherheitsfachleute - durch einen simulierten Angriff ganz gut bestimmen. In der Nähe war Bereitschaftspolizei stationiert. Sie wäre da gewesen, bevor die Eindringlinge den Widerstand auch nur zur Hälfte überwunden hätten.

„Faustfeuerwaffen“ sind Gewehre und Pistolen, die man mit behördlicher Erlaubnis auch als Privatperson erwerben kann. Davon sind Kriegswaffen wie Panzerfäuste und Granatwerfer zu unterscheiden. Wie es denn bei ihnen mit dem „Widerstandszeitwert“ stehe, wollte ich wissen. Die seien im Sicherheitskonzept nicht erfasst, war die Antwort, schließlich könne man sie nicht im Laden kaufen und die Bundeswehrdepots seien gut bewacht.

Aber wenn es doch mal böse Menschen gäbe, insistierte ich, die solche Geräte aus einem Nachbarstaat herbeischaffen, wo Polizei und Armee den deutschen Sicherheitsstandards nicht so ganz entsprechen? Oder wenn es sich um richtige Terroristen handle, denen man ja alles zutrauen könne? Die kämen durch die dicken Mauern und könnten damit drohen, sich samt AKW in die Luft zu sprengen. Wenn man Glück hätte, würden sie nur verlangen, dass man ihre Gesinnungsgenossen frei lasse, im negativen Fall würde die Umgebung binnen kurzem wie Hiroshima 1945 aussehen. Mein Gesprächspartner zuckte mit den Achseln. Man könne nur beten, dass das nicht passiere.

Klar, die Geschichte liegt lange zurück, und ganz, ganz sicher sind heute auch Maschinengewehre und Panzerfäuste in das Sicherheitskonzept integriert. Aber ein schlechtes Gefühl bleibt zurück. Wenn selbst ich als blutiger Laie eine Sicherheitslücke entdecke – können wir da ausschließen, dass es auch heute noch welche gibt? Nichts gegen deutsche Wertarbeit, aber wer hat jemals an alles gedacht? Ein „hinnehmbares Restrisiko“ ist das jedenfalls nicht.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 5/2011